

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. 2. Stück.

Den 12ten Januar 1811.

Inhalt.

Punschlid. — Ueber den Frohsinn. — Ueber eines der
ältesten Denkmähler deutscher Kunst. — Das Räthselwort an
die Herrn Collegen S. und W. — Armensachen. Milde Bep-
träge. — Zurückweisung aufs Jahr 1810. — Verzeichniß der
Gebobrnen &c. — 28 Bekanntmachungen.

Heil sey auch dem Winter, dem freundlichen Greis!
Er sammelt uns alle wie Kinder im Kreis.

I.

P u n s c h l i e d.

Chor.

Göttin Freundschaft! — Schau hernieder!

Sieh! wir singen, am Altar

Deiner Freudenmahle, Lieder,

Bringen froh dir Opfer dar!

Aus des süßen Nektars Schaale,

Den der Britte sich erkohr,

Steigt bey dir geweihtem Mahle

Hoch der Opferdampf empor.

XII. Jahrg.

(2)

Eine

Eine Stimme.

Rein und lieblich ist die Quelle,
 Wenn sie unter Blumen fließt:
 Schöner noch, wenn sie sich helle
 Zu der Seren *) Blüthe gießt,
 Giebt, an Balsambüsten reich,
 Wärm' und Labung uns zugleich!

Chor.

Göttin Freundschaft! u. s. w.

Die ihr unter heißen Zonen
 Boll von kühlem Saftes schwillt,
 Goldne Aepfel! von Pomonen
 Zur Erquickung uns gefüllt:
 Boll er ström' uns euer Saft,
 Stärkung giebt er uns und Kraft!

Chor.

Göttin Freundschaft! u. s. w.

Du Kristall! der süßem Rohre
 Wie den Blumen Thau entfließt,
 Nektar! den der Götter Chöre
 In die Schaalen Hebe gießt:
 Du, wie Liebe sanft und mild,
 Hast auch unser Glas gefüllt!

Chor.

Göttin Freundschaft! u. s. w.

Höher tön' um unsre Schaale
 Frohes Lied! — Vom Cocosbaum
 Schwebt der edle Geist im Saale,
 Füllt mit Wohlgeruch den Raum;
 Er, er ist es, dem wir glühn!
 Brüder schöpft und preiset ihn!

Chor.

Göttin Freundschaft! u. s. w.

Bacchus

*) Seren — Chinesen. Also Chinathee.

Bacchus trauert, steht von ferne! —
 Ihn auch, Freunde, ladet ein!
 Er, der Freundliche, mischt gerne
 Sich in froher Trinker Reihn;
 Er erhöht durch seinen Most
 Unfern Trank zur Bitterkost!

Chor.

Göttin Freundschaft! — Schau hernieder!
 Sieh! wir singen am Altar
 Deiner Freudenmahl, Lieder,
 Bringen froh dir Opfer dar!
 Schwebt selbst zu unserm Mahle,
 Schliesse dichter unsern Kreis!
 Dir, dir leeren wir die Schaale:
 Jedes Glas tönt deinen Preis.

v. Köpfen.

II.

Ueber den Frohsinn.

Immer heitern und frohen Muths zu seyn, ist sicher ein köstliches Ding; und diese Stimmung der Seele zu erhalten, sollte eine unsrer ersten Bemühungen in diesem Erdenleben seyn. Wer es dahin gebracht hat — und der Beyspiele sind nicht so gar wenige — wie glücklich ist der in sich selbst, und wie ist er andern Menschen willkommen! Und doch giebt es der mürrischen, der unzufriedenen, der sich selbst peinigenden Menschen so viele, denen der unbedeutendste, augenblickliche unangenehme Vorfall eine Quelle von tageslangem Unmuth wird. Wenn sie sich von ihrem Lager erheben, und es stürmt ein wenig, da wird den ganzen Morgen über das jezige elende Wetter gebrummt,

2

und

und wie es vor Zeiten ganz anders gewesen. Sey Tisch — ja! Da ist der Rauch in die Suppe geschlagen, der Braten zu mürbe, die Butter ranzig, das Brodt nicht ausgebacken, der Bediente einfältig und naseweis, und in den Zeitungen steht nichts als Elend und Noth.

Froher heiterer Sinn! In allen Lagen des Lebens, in verwickelsten mühsamen Geschäften, und in erquickenden Freuden, erhöhst du den Genuß, und wenn sie mißrathen, milderst du den Mißmuth der Störung. Ehelichkeit und Treue haben freylich höhern Werth in den großen Geschäften des Lebens; aber im Umgange und bey daraus entstehenden kleinern Bedürfnissen des geselligen Umgangs, da kann man heitern Sinn, wie kleine Münze, unmittelbarer und besser gebrauchen. Sey Ehegatte, sey Freund, sey bloß Bekannter, sey Herr oder Knecht; sey in allen diesen Verhältnissen herzlich und treu, nur habe keinen heitern Sinn, und wie manche unangenehme Stunde wirst du dir selbst und deinen Verbündeten machen!

Schon Männern ziemt es nicht, bey übler Laune zu seyn, und unzählliche Reize verlieren weibliche Seelen dadurch. Sanftheit und Anmuth ist das Bezeichnende dieses Geschlechts. Ein zänkisch polternd Weib ist keine Zierde im Hause, aber ein freundlich Weib erfreut ihren Mann, und erfrischt ihm sein Herz.

Froher Sinn verliert sich ohnehin nach und nach mit den Jahren bey den mehresten Menschen; um desto mehr sollte man darauf bedacht seyn, so viel als möglich zu erhalten. Bey der mit den Jahren steigenden Erverbsucht verrostet nicht

die Seele. Die mit den weltlichen Geschäften verbundenen Beschwerden und Sorgen machen sie trübe und düster, und Heiterkeit und Laune verschwinden. Unser Leben, dünkt mich, gleicht dem Würfelspiel: wir thun oft einen unglücklichen Wurf, aber er muß unsre Miene nicht trüben, uns nicht hindern, mit Gleichmuth weiter zu spielen. Wen jeder unglückliche Wurf in Feuer und Flammen gleich setzt, und seinen Mitspielern den Becher an den Kopf werfen läßt, wer spielt mit solchem Manne gern?

Ich kenne eine Familie, worin es eine gar sonderbare Art von Menschen giebt — ein jeder ist sich eine Art von Henker. Die Mutter — doch Ruhe und Friede dieser guten Seele; sie verlorh einen Mann, den sie innigst liebte, und der Gram hat ihre Gesundheit zerrüttet. Aber dann ist eine Tante im Hause, die beständig auf der Folter ihrer Einbildungskraft liegt. Wenn nur das Wetter sich ändert, oder nur im Hause nicht Alles den gewöhnlichen Gang geht, so ist sie in Todesängsten. Ist der Tag heiter und schön, so weiß sie an ihrem Hühnerauge, daß es morgen regnen und stürmen werde. Ist es recht warm, so vererschmachtet sie vor Hitze; wird es kühl, so fühlt sie schon alles Rauhe und Unangenehme des kommenden Winters. Sieht sie ein Gewölk am Himmel, so ahnet sie ein nahendes Gewitter, verbirgt sich voll Angst im dunkelsten Winkel, um den schrecklichen Blitz nicht zu sehen, und ist die Luft rein, und kein Ansehen zum Regen, so quält sie sich wegen unvermeidlicher Dürre. Wird etwas Trauriges erzählt, so weiß sie gleich tausend traurige Vorfälle, die sie entweder erlebt, oder denen sie noch etwa glücklich entgangen. Spricht man

von unerwartetem und großem Glück, das jemand gemacht, und wie er schnell sey zu Ehren gekommen, dann schmolzt sie tagelang über ihr widrig Geschick, das ihr nie dergleichen habe zu Theil werden lassen.

Der Bruder unsrer Tante hatte in seinen frühern Jahren eine Liebshaft gehabt, worin seine Dulcinee ihm ganz artig mitgespielt hatte; das machte ihn nun so bitter gegen das andere Geschlecht, daß er schlecht hin behauptet, es sey keiner zu trauen. Wagt man etwas zur Rechtfertigung der lieben Geschöpfe, so kommt er in Wuth. Giebt man ihm Recht, so reißt man ihm sichtbarlich seine alte Wunde auf, und er fängt laut an zu weinen. Sind Frauenzimmer gegen ihn artig und freundlich, so ahndet er lauter List und Betrug; sind sie kalt, so jammert er über Verachtung und Geringschätzung. Spielen und lärmten die Kleinen im Hause und suchen ihn auf, um ihn mit in ihre kindlichen Spiele zu ziehen, so hat er Kopfweh, es ist ihm des Spektakels zu viel. Sind sie stille und ruhig, und machen sich nichts mit ihm zu schaffen, so ist's ihm auch nicht recht; er meint dann er sey den Kindern wie Knecht Ruprecht zuwider. Wird er gefragt, was er zu essen beliebe, so quält man ihn — und fragt man nicht, so wird er nicht respektirt.

Ein Vetter vom Hause war von Jugend auf in solcher unglücklichen Gemüthsstimmung. Noch als Schulknabe wollte er schon immer das haben, was ein anderer hatte, weil ihm das immer besser, als was er selbst hatte, dünkte. Seine Peitsche knallte nie so gut, sein Wägelchen und Karren rollten nie so schön, als die von seinen Gespielen. Seine Lectur wäre immer die schwerste, und der Schulmeister habte sicherlich eine Pique auf ihn. Mit den Jahren nah

me

men die Grillen zu, und er ward nach und nach ein Gegenstand allgemeiner Verachtung, und wird nur aus Achtung für die Familie noch hie und da in Häusern geduldet.

Ursula, die Tochter des Hauses, ist ein gar seltsam Geschöpf, und hat ohn Unterlaß mit irgend einem eingebildeten Uebel zu kämpfen. Wenn sie sich Mittags zu Tische setzt, so hat das arme Mädchen auch nicht den mindesten Appetit; aber wie kann es anders seyn, da sie den ganzen Morgen durch nascht. Bey der blühendsten Farbe hat sie sich fest überzeugt, sie habe die Auszehrung. Ihre Stimme ist von Natur weich und sanft, aber sie spricht beständig im leisesten weinerlichsten Tone. Ihre Nerven sind freylich nicht die stärksten, aber vergesse ich mich einmal und lache recht herzlich, so erzittert ihr ganzes Gebein. Ich habe wohl über solche Grillen gelacht, und auf solche Art sie davon zu heilen gedacht; dann bin ich ein Barbar, und es folgt eine solche Thränenfluth, daß ich je eher je lieber das Zimmer verlasse. Es fehlt ihnen allen nicht am Vermögen, nicht am Verstande, und bey dem allen sind sie die größten Feinde ihrer eigenen Ruhe. Der Himmel hat ihnen so viele Mittel und Kräfte gegeben, ihrer Mitgeschöpfe wahres Elend zu lindern, aber sie kennen sie nicht, diese Quelle der innern Zufriedenheit und der frohesten Gefühle.

O froher heiterer Sinn! Du bist der Seele, was der Abendregen und die Sonne der Erde. Du verschuchst böse Leidenschaften, Launen und Grillen, und bringst Ruhe und Heiterkeit, Freude und Wohls thun in die Seelen der Menschen. C.

III.

U e b e r

eines der ältesten Denkmäler deutscher Kunst.

Im Königreich Westphalen befinden sich mehrere Ueberreste von altd deutscher Art und Kunst, die ein hohes Nationalinteresse haben. Zu diesen gehöret auch das Begräbniß: Monument der heiligen Elisabeth, in dessen Besiz bisher die Stadt Marburg war, und welches, wie wir hören, neuerlich den Kunstschätzen von Cassel zugesellt ist. In Hinsicht auf Kostbarkeit ist es vielleicht das einzige in seiner Art, und für den Forscher der Kunstgeschichte wird es ein merkwürdiger Gegenstand der Untersuchung bleiben, weil es sein Daseyn schon in der letzten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts erhielt, also noch vor dem Zeitpunkt, wo selbst in Italien den Künsten und dem Geschmack die Morgenröthe wieder aufging. Die Sage legte diesem Monument einen Werth von sechsmal hunderttausend Thalern bey und schätzte die Juwelen besonders noch sechsmal so hoch. Dies mag wohl auch übertrieben seyn. Aber es beweiset auf jeden Fall, was die Vorzeit an Denkmäler dieser Art wenden mochte und wenden konnte.

Vielleicht daß es den Lesern unsres Wochenblattes erwünscht ist, hier aus der trefflichen Biographie der heiligen Elisabeth vom Hrn. Professor Justiz zu Marburg (Zürich 1797) eine etwas nähere Beschreibung entlehnt zu sehen.

Das Monument ruhet auf einem hölzernen Fußgestelle und gleicht keinem gewöhnlichen Sarge, sondern

dern einem römisch-gothischen Grabmahle in Form eines Hauses, mit einem hohen abhängigen Dache. Die Länge desselben mag ungefähr sechs Pariser Fuß, die Breite zwey, und die Höhe etwa drey dergleichen Fuß betragen. An jeder Seite des Monuments ist ein Fronton, und unter jedem Fronton eine zwey Fuß hohe, beynahe ganz in die Rundung gearbeitete Figur angebracht. Die oberen Ränder des Frontons sind mit einem Zierrath von durchbrochener, mit Perlen und Juwelen besetzter, Arbeit garnirt. Die Dachflächen sind mit acht Feldern geziert, auf deren jedem eine merkwürdige Begebenheit aus dem Leben der Elisabeth in halb erhabener Arbeit vorgestellt ist. Die Figuren, welche sich unter dem viermal angebrachten Fronton in vier großen Blenden befinden, die eine Art von Portal ausmachen, sind auf den langen Seiten: Christus in seinem Lehramte, und gegenüber Christus am Kreuz; auf den schmalen Seiten: eine sitzende Maria mit dem Christuskinde im Arm, und gegenüber die heilige Elisabeth in einer büßenden, demuthsvollen Stellung. Neben dem Kreuz ist noch Maria und Maria Magdalena und über dem Kreuz ein schwebender Engel angebracht. Die vier Hauptbilder sollen von massivem Golde, die zwölf Apostel hingegen, welche auf den zwey langen Seiten angebracht sind, und die zuletzt erwähnten drey Figuren von Silber und stark im Feuer vergoldet seyn. Das letztere wird auch von dem Monumente selbst behauptet. Unter den vielen kostbaren Reimen, womit das Monument gleichsam besät ist, zeichnet sich besonders ein schwärzlich blauer Stein aus, auf dem man zwey sich berührende Gesichter

ter

ter erblickt, welche Seltenheit ein Werk der bildenden Natur seyn soll; den Stein giebt man für einen Onyx aus, wahrscheinlicher ist es ein Sardonyx. Ueber demselben ist ein großer Karfunkel angebracht, von dessen Leuchten bey Nacht man Vieles zu erzählen weiß.

In diesem prachtvollen Begräbniß: Monument wurden nun ehemals die Gebeine der heiligen Elisabeth verwahrt, und damit ein empörender Aberglaube getrieben, bis sie Landgraf Philipp der Großmüthige im J. 1539 herausnehmen ließ. Vor der Eröffnung des Sarges sagte er: „Das walt Gott! das ist St. Elisabethen Heiligthum! Mein Gebeines und Knochen! Komme her, Ruhme Elz, das ist meine Stammutter!“

B.

IV.

Das Räthselwort an die Herrn Collegen S. und P.

Euch, die ihr leicht, wie spielende Charaden,
Bald der Kritik und bald der Algebra
Verworrene Räthsel in Momenten löset,
Erbiet ich achtungsvollen Morgengruß,
Und bitte bloß — um meinen Namen Euch.

Ich stamm' aus Latium, doch schweb' ich auch,
Zumal in Saal- und Pleiſathen gar oft
Auf deutschen Lippen, selbst der Ungeweihten.
Fünf Sylben haben mich zum Wort gebildet.
Es seuzt in meiner ersten Weh und Schmerz;
Die beyden nächsten — traun! sie sparen Euch
Wohl manche Müh, und was oft hundert Züge
Und mehr Euch kosten kann, vier Züge leisten's auch.

Vers

Verbindet mit den drey'n die vierte Sylbe noch,
 So nennen sie bestimmt Euch die Person
 Für die das Ganze ward; zugleich des Ganzen Theil.
 Denn doppelsinnig ist das Wort,
 An das, ein Zwitter, sich die fünfte Sylbe hängt.
 Die Deutung jeder sucht in Deutschlands, Welschlands und
 Der Römer Sprachen auf, seyd ihr doch jeder kundig.
 Wünscht Ihr des Wortes Sinn noch schneller zu entziffern,
 So wist, in einem Sinn ist es nur Holz und Stein,
 Im andern — stumm — doch lebend, schauend, hörend;
 Von euch durch Luft berührt, gewiß euch dankbar ehrend.

Auflösung der Charade im I. Stück:
 Ländertausch.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Milde Beyträge.

1) Durch den Bäckermeister E. M. Reuscher
 sind an die Almosenkasse abgeliefert 20 Gr.

2) Bey einer Hochzeitfeyer am 7. Januar sind
 durch den Schmiedemeister Senff, inclusive 20 Gr.
 in Courant, überbracht 1 Thlr. 20 Gr.

3) Bey einer vergnügten Versammlung am 2ten
 Januar sind zum Besten der Armen gesammelt und
 inclusive 20 Gr. in Cour. übersandt 2 Thlr. 12 Gr.

4) Bey einer vergnügten Hochzeit an der Stab-
 Holz-Niederlage sind für die Armen gesammelt 1 Thlr.
 10 Gr.

(Die milden Gaben für das Erwerbhaus im folg. Stück.)

2.

2.

Zurückweisung aufs Jahr 1810.

In Halle und den dazu gehörigen Städten Neu-
markt und Glaucha sind im Jahre 1810

I. in den lutherischen Gemeinden

1. copulirt III Paar.
2. geboren 647, darunter sind 255 Söhne und 225 Töchter ehelich, 77 Söhne und 59 Töchter unehelich, 17 Söhne und 14 Töchter todtgeb.
3. gestorben 701, wovon 354 unter 10 Jahren waren. Unter den über 10 Jahren befand sich ein Mann von 87, zwey von 89 Jahren; eine Frau von 88 Jahren, eine von 89, eine von 91, und eine von 92 Jahren.
4. Communicanten 6756.

II. in der reformirten Gemeinde

1. copulirt 6 Paar.
2. geboren 20 S. 18 T. ehel. 5 S. 2 T. unehel. 1 S. 1 T. todtgeb.
3. gestorben 50, wovon 22 unter 10 J. waren.
4. Communicanten 589.

III. in der katholischen Gemeinde

1. copulirt 3 Paar.
2. geboren 9 S. 6 T. ehelich, 2 S. 1 T. unehel. 1 S. 1 T. todtgeb.
3. gestorben 34, wovon 7 unter 10 Jahren waren.
4. Communicanten 380.

IV. in der jüdischen Gemeinde

1. copulirt —
2. geboren 1 S. ehel.
3. gestorben 1 T. unter 10 Jahren.

3.

Gebörne, Getraete, Gestorbene in Halle u.
December 1810. Januar 1811.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 26. November 1810 dem
Königl. Procurator Stelzer eine F., Johanne Wil-
helmine Philippine. — Den 2. Januar 1811 dem
Bäckermeister Seeburg ein S., Joh. Christ. Ferdinand.

Ulrichsparochie: Den 26. Dec. 1810 dem Fabrik-
arbeiter Brude eine Tochter, Charlotte Henriette. —
Den 28. dem Schmiedemeister Haushalter ein S.,
Carl August Eduard. — Den 30. dem Tischlermei-
ster Schildbach eine F., Rosine Auguste. — Den
1. Januar 1811 dem Handarbeiter Schmidt ein S.,
Georg Christian. — Den 2. eine unehel. F.

Moritzparochie: Den 1. Januar dem Strumpf-
wirkergeßellen Gergens eine F., Marie Wilhelmine.

Neumarkt: Den 1. Januar dem Zimmergeßellen
Weißmeyer ein S., Johann Friedrich Louis.

Glauchau: Den 5. Januar eine unehel. F.

b) Getraete.

Moritzparochie: Den 6. Jan. der Zimmergeßelle
Creutzmann mit C. W. C. Friedrich.

Domkirche: Den 4. Jan. der Armenvoigt Schwarz
mit K. E. Slinzner. — Den 6. der Böttchermeister
Kschhoff mit C. S. Ublig.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 29. December 1810 des
Pastors Winkler in Möglichen Wittwe, alt 78 J.
1 W. 1 F. Brustkrankheit. — Den 30. des Strumpf-
wirkergeßellen Wetzstein F., Caroline Emilie Louise,
alt 6 J. 1 M. 2 W. Kopffeuhe. — Den 31. des
Schuhmachers Hellmund S., Carl Ludwig, alt 4 J.
1 M. 1 W. Nervenfieber. — Den 2. Jan. 1811
des Dekonomen und Gastwirths Kirchner Wittwe,
alt 61 J. 6 M. Schlagfluß. — Eine unehel. F.,
alt 4 J. 3 M. Nervenfieber. — Des Soldat Vogel
Wittwe, alt 58 J. Schlagfluß.

Ulrichs:

Ulrichsparochie: Den 30. Decbr. 1810 des Instrumentenmachers Hellhoff S., Carl Heinrich Theodor, alt 4 J. Scharlachfieber. — Den 31. der Frachtfuhrmann Neubäuser, alt 64 J. Brustkrankheit. — Den 2. Jan. 1811 der Univers. Actuarius Odel, alt 70 J. Schlagfluß. — Des Handarbeit. Freyer S., Joh. Gottlieb Eduard, alt 1 W. Krämpfe.

Moritzparochie: Den 3. Januar der Salzwirkermeister Hohndorff, alt 65 J. 3 M. Auszehrung.

Katholische Kirche: Den 4. Januar des Soldat Borwy Wittwe, alt 59 J. Auszehrung.

Glauchau: Den 5. Januar des Buchdruckers Neuenholdt L., Rosine Caroline, alt 8 J. 1 M.

Bekanntmachungen.

Auf künftigen Montag den 14ten Januar d. J. Vormittags um zehn Uhr sollen von Seiten der hiesigen Mairie in den Beseriger Holzungen verschiedene Bäume, an Eichen, Nüstern und Äspen, nebst mehreren Schocken Weißholz, unter den an Ort und Stelle näher bekannt zu machenden Bedingungen, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Cour. öffentlich verkauft werden. Halle, den 7. Januar 1811.

Der Maire der Stadt Halle.
Streiber.

Bekanntmachung an die Einwohner der Stadt Glaucha.

Den Einwohnern der Stadt Glaucha wird hiermit bekannt gemacht, daß zur Befriedigung verschiedener Personen, die seit mehreren Jahren Forderungen an die hiesige Communalcasse haben, mit Genehmigung einer hochblöblichen Unterpräfektur die rückständigen Communalsteuern für die ersten Monate des verfloßenen Jahres 1810 nach der neuen vom Municipalrath angefertigten Reparition in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr von dem 15ten bis 25sten eines jeden Monats an

an den Rendanten der Communalcasse in der Wohnung des Herrn Adjunkt Merkel unfehlbar entrichtet und damit in gegenwärtigem Monat der Anfang gemacht werden muß. Wer bis zum 25ten jedes Monats nicht gezahlt hat, wird auf die Restantenliste gesetzt, die dem Zwangsbefehlsträger zur executivischen Veytreibung übergeben werden muß. Die Veyträge über zwey Groschen müssen in Courant bezahlt werden, und wo etwa in Münze bezahlt wird, kann diese nur zu dem Werth wie in den Königl. Cassen angenommen werden.

Glauchau, den 8. Januar 1811.

Der Maire der Stadt Glauchau.
Dr. J. S. C. Düffer.

Nachdem der bisherige Vorsteher an der hiesigen St. Georgenkirche, Herr Fabrikant Leiter, längst gewünscht, seiner gehäuften Geschäfte wegen dieses Amtes entledigt zu werden, so ist an dessen Stelle der Herr Inspektor Kirchner zum ersten Kirchen- und Schulvorsteher gewählt und von einer hochlöbl. Unterpräfektur zu Halle bestätigt worden. Indem ich dieses zur Kenntniß der hiesigen Gemeinde bringe, zeige ich zugleich an, daß jeder, der in Angelegenheiten der Glauchaischen Kirche und Schule den Herrn Inspektor Kirchner zu sprechen wünscht, ihn alle Nachmittag von 1 bis 2 Uhr zu Hause treffen wird, indem seine übrigen Amtsgeschäfte es ihm unmöglich machen, außer in dringenden Fällen, zu andern Zeiten gegenwärtig zu seyn.

Glauchau, den 6. Januar 1811.

Der Maire der Stadt Glauchau.
Dr. J. S. C. Düffer.

Ich empfehle mich mit erhaltenen feinen französischen Pelzhandschuhen mit Sammt- und Rauchwerkaußschlag, und auch mit ordinären. Zugleich gebe ich mir hiermit die Ehre, die Damen zu benachrichtigen, daß ich wie der Eisenketten, welche jetzt am modernsten sind, bekommen habe; so wie ich auch von der jetzigen Leipziger Messe sehr viele Galanterie- und Modewaaren empfangen habe.

Gerlach.

Den Gewerberreibenden der Commune Halle mache ich hierdurch bekannt, daß die Patente für das laufende Jahr 1811 bey mir eingegangen sind. Ich fordere daher sämtliche Patentbewerber auf, die erste Hälfte der ihnen auferlegten Patentsteuer, nebst den Patent- und Quittungs- Stempelgebühren, sofort an den Herrn Kreiseinnehmer Zererer zu bezahlen, und die Patente sogleich, gegen die abzugebende Quittung, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, auf dem Secretariate der Mairie in Empfang zu nehmen, indem niemand, ohne das Patent selbst in Händen zu haben, ein Gewerbe treiben darf, die letzte Hälfte der Patentsteuer aber zwischen den ersten und funfzehnten Jul dieses Jahres zu berichtigen. Sollte sich ein Patentirter durch den Patentsteuer- Ansag, gegen den Inhalt des Patentsteuer- Gesetzes, für prägraviret halten, oder eine Ermäßigung der vorschriftsmäßig angelegten Patentsteuer, nach seinen Gewerbs- und Vermögens- Umständen verlangen zu können glauben, so hat er im ersteren Falle seine Reklamation hieselbst bey dem Herrn Unterpräfekten zur Einleitung der erforderlichen Untersuchung und Entscheidung des Präfekturraths, im letztern Falle aber sein Ermäßigungs- Gesuch bey dem Hrn. Steuer- Direktor v. Madai zu Halberstadt, mit Beyfügung der erforderlichen Atteste und sonstigen Beweismitteln, binnen vier Wochen, von heute an gerechnet, anzubringen; widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, den gesetzlichen Vorschriften zu Folge, darauf gar keine Rücksicht genommen werden kann.

Halle, den 8. Januar 1811.

Der Maire der Stadt Halle.
Streiber.

Wegen Ortsveränderung soll ein Fortepiano um einen billigen Preis verkauft werden. Der Faktor Bor gold jun. in der Buchdruckerey des Waisenhause wird darüber gefälligst Auskunft ertheilen.

Hierzu eine Beilage. Bekanntmachungen.